

# Unser Allgäu

Beilage zum Bayerischen  
Landwirtschaftlichen  
Wochenblatt

dlv

**Verlag**  
Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH  
Lothstraße 29, 80797 München  
Telefon +49 (0)89-12705-1, www.dlv.de  
Geschäftsführung: Christian Schmidt-  
Hamkens (Sprecher),  
Helmut Brachtendorf, Hans Müller

**Chefredakteur**  
Sepp Kellerer (verantwortlich für den  
redaktionellen Inhalt)  
sepp.kellerer@dlv.de  
Telefon +49 (0)89-12705-121

**Anzeigen**  
Verena Nolten  
Verantwortlich für den Anzeigenteil:  
Doris Guschl +49 (0)89-12705-246

**Erscheinungsweise**  
wöchentlich jeden Freitag

**Druck**  
Druckhaus Dessauerstraße GmbH & Co.  
Betriebs KG, Dessauer Str. 10,  
80992 München

## Leserservice

Redaktion: blw.schwaben@dlv.de  
Telefon +49 (0)89-12705-1  
Telefax +49 (0)89-12705-170  
www.wochenblatt-dlv.de  
Michael Nagel (MN)  
michael.nagel@dlv.de, (-171)  
Anzeigenannahme für „Private Kleinan-  
zeigen Kunden“:  
Gisela Moosrainer (-376), Telefax  
(-841267), privatanzeigen@dlv.de  
Mediaberatung gewerblich:  
Karolin Schiller  
karolin.schiller@dlv.de, (-688)  
Anzeigenpreise: Es gilt die Preisliste  
Nummer 72 vom 1.1.2020  
Ansprechpartner Vertriebsfragen:  
Andreas Schedel, +49 (0)8334-6539  
Telefax +49 (0)8334-986975

## Inhalt

Quellfluren-Biotop bei Bettenried	2, 3
Radltour durch die Buchloer Flur	4, 5
Bio-Burger aus dem Ostallgäu	6
Walnussanbau in der Schweiz	7
Zeugnisse fuer Allgäuer Hauswirtschafterinnen	8
Zuchtwerte Holstein	9 – 11
Marktbericht, Termine	12, 13

## Zum Titelbild

Landwirt Martin Tröbensberger erklärt den wissensdurstigen Radlern an einem Roggenfeld die Grundlagen der Getreideproduktion. Unter der Leitung des Landwirtschaftsamt Kaufbeuren erkundeten mehr als 40 Teilnehmer die Kulturlandschaft und bäuerliche Betriebe auf der Buchloer Flur. Dabei eröffneten sich ihnen ganz neue Perspektiven auf die Landwirtschaft.

Foto: Anja Kersten



FOTOS: SUSANNE LORENZ-WINKLER

**Unscheinbar und äußerst selten:** eine Sommer-Drehwurz (l.) bei Bettenried, dem einzigen bekannten Standort dieser Pflanzenart im Allgäu. Der Schwalbenwurz-Enzian (r.) gedeiht prächtig auf feuchten Wiesen.

# Drehwurz und Quelljungfer

Kleine Allgäuer Juwelen: Landschaftspflegeverband Oberallgäu-Kempton organisiert Exkursion auf renaturierte Fläche bei Bettenried.

## Ofterschwang/Lks. Oberallgäu

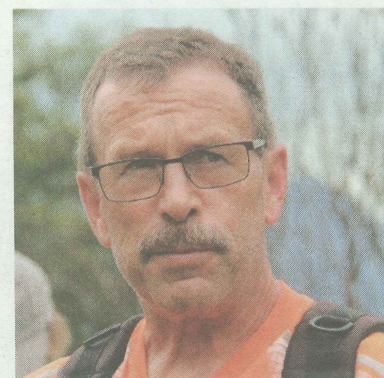
Die Quellfluren westlich von Bettenried bei Ofterschwang im Oberallgäu stellen nicht nur kleine Juwelen in der Allgäuer Landschaft dar, sie sind auch extreme Lebensräume für hochgradig spezialisierte Arten. Seit 2013 kümmern sich der Landschaftspflegeverband (LPV) Oberallgäu-Kempton und ortsansässige Landwirte um die Pflege der artenreichen Quellfluren und Streuwiesen. Ein Drittel der Fläche ist Privateigentum eines Landwirts, zwei Drittel gehören der Gemeinde Ofterschwang, die dem LPV das Areal im Rahmen eines mit der Gemeinde besprochenen Ausgleichskonzepts zur Pflege überlassen hat.

Immer wieder sieht man auf der Hangfläche Quellaustritte, die daraus resultieren, dass im Bereich des Flyschs Wechsellagen zwischen tonigen, also abdichtenden Schichten und Sandschichten zu finden sind. „Das Regenwasser dringt in das geologische Material, den Flysch, ein. Dort wo der Regen auf eine lehmige Basis stößt, tritt das Wasser punktförmig, linear oder flächig an die Oberfläche“, erklärt LPV-Geschäftsführer Stefan Pscherer den Exkursionsteilnehmern. „So entstehen Quellstandorte“.

Weil sich auf der Fläche bei Bettenried Mergelmaterial mit einem hohem

Kalkanteil findet, tritt das Wasser mit diesem Kalk an die Erdoberfläche, wo er liegen bleibt. Dadurch entstand ein wertvoller Lebensraum. Was einst von den Landwirten als „glumperte Fläche“ bezeichnet wurde, hat ökologisch höchsten Wert, so Pscherer. Unter anderem finden sich hier sehr seltene Orchideenarten.

Reinhart Kiefl, Koordinator der Kreisgruppe Allgäu des Arbeitskreises Heimischer Orchideen (AHO), erklärt: „Wir bemühen uns um den Erhalt von Orchideenstandorten wie diesem, kartieren und pflegen sie.“ So wurde vor 20 Jahren am bisher einzigen Standort im Allgäu die Sommer-Drehwurz entdeckt, „eine der seltensten heimischen Orchideenarten“.



**Reinhart Kiefl** bemüht sich mit der AHO-Kreisgruppe um den Erhalt von Orchideenstandorten.

Die anfallenden Maßnahmen zur Bearbeitung dieses Habitats seien jedoch so umfangreich gewesen, dass der Landschaftspflegeverband eingeschaltet wurde. Was dieser in sieben Jahren erreichte, sei sensationell. „Ursprünglich wuchsen hier dreizehn Pflanzenarten, durch die Pflege sind es heute 50 bis 60. Auch der Bestand der Sommer-Drehwurz ist heute stabil“.

Vor einigen Jahren seien hier auch sehr viele Fichten gestanden und die Fläche stark beschattet gewesen, erklärt Pscherer. „Heute haben wir im Kernbereich der Quelle trockene und sehr blütenreiche Wiesen. Unter dem Einfluss des Wassers und des Kalks finden sich botanisch sehr spezifische Lebensgemeinschaften ein. Die be-

## Auf einen Blick

- Die Quellfluren bei Bettenried sind Juwelen in der Natur- und Kulturlandschaft.
- In den Quellfluren leben seltene, hochgradig spezialisierte Tier- und Pflanzenarten.
- Um die Pflege der wertvollen Flächen kümmern sich Landwirte vor Ort und der Landschaftspflegeverband Oberallgäu-Kempton.

sondere Vegetation sorgt wiederum für die Ansiedlung bestimmter Tierarten. Von einer Pflanze leben rund sieben Tierspezies. Wenn wir solche Standorte verlieren, verschwinden auch viele Tiere wie der Kleine Blaupfeil, die Quelljungfer oder der Randring-Perlmutterfalter.“

Wo das Wasser an die Oberfläche kommt, verdichtet sich der Kalk am Boden und es entstehen Tuff-Bänke.

Darunter bildet sich Torf. Man spricht

dann von einem Quellsumpf. Konzentrierter Kalk führt zur Phosphatfixierung. Deshalb sind diese Standorte aus landwirtschaftlicher Sicht sehr schlecht, nachdem dort nur wenig wächst. „Aber die spezifischen Pflanzen, die hier wachsen, haben es in sich“, schwärmt Pscherer.

Das Wasser kommt sehr kalt mit einer Jahresdurchschnittstemperatur von 6 °C aus dem Boden. Daher findet man hier auch Insekten, die es schon in der Eiszeit gab. „Jeder Quellstandort ist eine große Besonderheit“, betont der LPV-Geschäftsführer. Solche Quellen seien in früherer Zeit ohne großes Überlegen zur Trinkwassergewinnung herangezogen worden. „Quellstandorte, die wir nicht mehr nutzen müssen, sollten wir renaturieren.“

Auch auf der Fläche in Bettenried befand sich vor kurzer Zeit noch eine Quellwasserfassung, die nicht mehr erforderlich war. „Vor einigen Jahren konnten wir diesen Quellstandort durch Maßnahmen der Land-

schaftspflege renaturieren. Wir haben Fichten und Faulbäume herausgenommen, aber auch das Schilf im Zentralbereich, um die Besonnung und das Wasserangebot auf dieser Fläche zu optimieren. So hat sich eine wunderbare standortgemäße Artenvielfalt entwickelt.“

Das Schilf wird jetzt häufig gemäht. „Mit der Mahd entziehen wir ganz

bewusst die überschüssigen Nährstoffe auf der Fläche. Jeder Lebensraum hat eine

historische Bewirtschaftungslogik, die wir mit unseren Landwirten nachvollziehen und rekonstruieren“, so Pscherer. Es gehe im Naturschutz nie um den Schutz einzelner Individuen, sondern immer um den Schutz der Lebensgemeinschaft.



Das Interesse ist stets gross, wenn Stefan Pscherer zur Exkursion einlädt. Auch zu den Quellfluren nach Bettenried kamen trotz hoher Temperaturen zahlreiche Teilnehmer.

#### LPV-Biologin

Leonie

Schäfer

erklärt, warum

es wichtig ist,

Lebensräume

für den Randring-

Perlmutterfalter zu erhalten.



Die Bewirtschaftung von Tuffstandorten sei schwierig. „Wenn wir mit schwerem Gerät über diese Flächen fahren, würde das den Tuff förmlich zermahlen. Deshalb war es

für uns besonders wichtig, mit einem leichten Motormäher vorzugehen“, berichtet der Landwirt Stefan Bentele aus Ratholz, der früher das Areal pflegte. Heute erledigt diese Arbeit sein Berufskollege Peter Buhl. „Wenige Landwirte sind aufgrund ihrer Betriebsgröße und dem damit verbundenen Arbeitsaufkommen in der Lage, solche Flächen zu pflegen. Die fallen dann ganz einfach aus der Bewirtschaftung heraus und verwildern oder verbuschen.“

„Hier ist die Politik gefragt“, meint Pscherer. Es gebe nur einen Weg: gemeinsam mit den Landwirten und niemals gegen sie. „Wir müssen mit den Landwirten kooperieren, damit wir gute Lösungen bekommen und wir müssen die Landwirte unterstützen, damit sie die gesellschaftlichen Anforderungen an den Naturschutz erfüllen können. Lippenbekenntnisse der Politik nützen ihnen wenig.“

Susanne Lorenz-Munkler

## Neuer Lebensraum im Totholz

**Sulzschneid/Lks. Ostallgäu** Wer mit offenen Augen im Sulzschneider Wald am Naturwaldreservat Senke entlangwandert, wird sich wundern. Im Naturwaldreservat sind Bäume gefällt worden, obwohl doch eigentlich der Mensch nicht eingreifen will. Normalerweise soll sich in diesem Bereich der Wald möglichst unbeeinflusst vom Menschen entwickeln können und dieser Prozess wird erforscht. „Grund für die Fällarbeiten ist das sogenannte Eschensterben“, erklärt der Leiter des Staatsforstbetriebs, Jann Oetting.

### Pilz lässt Baum absterben

Jürgen Sander erklärt als Revierleiter im Sulzschneider Wald und verantwortlich für die Arbeiten die Pilzkrankheit, die in den Eschenkronen und im Boden zum Absterben der Zweige und der Wurzeln führt.

Während zuerst die Kronen verlichten und schließlich absterben, faulen auch die Wurzeln vollkommen ab. So hat der Baum keinen Halt mehr und droht unvermittelt umzustürzen. „In letzter Zeit waren schon einige starke Eschen über den Weg gefallen. Gott sei Dank ist nichts passiert.“



Die gefällten Eschen im Naturwaldreservat Senke bleiben liegen und bieten neue Strukturen für seltene Pilz- und Tierarten.

Da im Senke starker Erholungsverkehr herrscht, musste rasch gehandelt werden. In Absprache mit dem AELF Kaufbeuren wurde beschlossen, gefährliche Bäume zu fällen und als Totholz im Reservat zu belassen. Weil das Fällen dieser instabilen Stämme sehr gefährlich ist, wurden die Arbeiten mit einem Harvester durchgeführt. „Die Maschinen

haben den großen Vorteil, dass der Arbeitende relativ sicher in einer geschützten Kabine sitzt und nicht der extrem hohen Gefahr ausgesetzt ist, von abbrechenden Baumteilen erschlagen zu werden“, erläutert Forstbetriebsleiter Jann Oetting.

### Große Gefahr entschärft

Die jetzt im Wald liegenden Eschenbäume übernehmen für die Natur bald neue Funktionen: Im Allgäu ist nach wie vor starkes Totholz relativ selten, das aus Laubhölzern entstanden ist. Es gibt aber eine Vielzahl von Pilzen und Insekten, die genau darauf angewiesen sind. „Sie werden dort in Zukunft ihren Lebensraum finden“, so Revierleiter Sander.

Eine große Gefahr für Waldbesucher sei nunmehr entschärft. Gleichzeitig entstehe etwas gutes Neues und der Förster könne wieder etwas ruhiger schlafen. ■